

## Schriftlesung 1. Mose 2,5-7:

5 Und alle die Sträucher auf dem Felde waren noch nicht auf Erden, und all das Kraut auf dem Felde war noch nicht gewachsen. Denn Gott der HERR hatte noch nicht regnen lassen auf Erden, und kein Mensch war da, der das Land bebaute; 6 aber ein Strom stieg aus der Erde empor und tränkte das ganze Land. 7 Da machte Gott der HERR den Menschen aus Staub von der Erde und blies ihm den Odem des Lebens in seine Nase. Und so ward der Mensch ein lebendiges Wesen.

## Vom Ein- und Ausatmen vor Gott (Predigt am Sonntag Kantate 2020, von Pfr. Matthias Arnold)

Das ganze Land macht Schritte in Richtung mehr Normalität. Aber ich finde, so richtig „normal“ fühlt sich das alles noch nicht an. Wir sitzen hier nicht in der Kirche, sondern etwas verstreut auf dem ganzen Platz. Wenn wir von evangelischen Christen „in der Zerstreuung“ sprechen, dann meinen wir normalerweise unsere evangelischen Glaubensgeschwister in Italien, Spanien, Polen oder der Slowakei. Oder auch in Oberschwaben. Und jetzt sitzen wir hier selbst in der *Diaspora*, in der Zerstreuung. Ganz angekommen in der Normalität sind wir offensichtlich noch nicht. Aber dennoch dürfen wir dankbar sein, dass dieses Wiedersehen hier heute möglich ist. *Sieben Sonntage* ohne die Versammlung zum Gottesdienst liegen hinter uns. Das war eine Zeit, die wir alle so noch nicht kannten; persönliche Krankheitszeiten ausgenommen. Keine Zusammenkunft von Menschen am Sonntagmorgen, das war schmerzlich.

Heute können wir wieder hier beisammen sein; ein Grund zur Dankbarkeit! Ja Grund zu danken haben wir gleich mehrfach:

Dafür, dass wir hier sitzen können, und das Virus uns nicht an ein Krankenbett, oder noch schlimmer, an ein Beatmungsgerät fesselt. Wir können dankbar sein, für diesen großen, schönen Hof, auf dem wir Gottesdienst feiern können. Andere Gemeinden haben diese Möglichkeit mit solch einem schönen, freien Raum nicht. Wir sind also beschenkt, trotz aller Schwierigkeiten, mit denen wir zu kämpfen haben. (*Dankbar können wir auch sein für die Sonne, die uns scheint*).

Ladengeschäfte und seit kurzem auch die Friseursalons haben wieder geöffnet, die Leute wollen sich wieder „in Form bringen lassen“. Gut und verständlich!

Ich hab's auch gemacht; aber ist es nicht noch viel wichtiger, unser Herz, unser Denken, Fühlen und Wollen wieder von Gott in Form bringen zu lassen. Denn sonst wachsen uns diese Corona-Einschränkungen irgendwann über den Kopf. Hier am Sonntagmorgen können wir uns von Gottes Sonne anschein lassen / und uns von seinem Wort und der Musik anrühren lassen. Wir hören gemeinsam das gleiche Wort und schauen gemeinsam auf das Kreuz Jesu. Ich finde, das ist doch schon mal was in dieser dürftigen Zeit. Gott kann uns durch sein Wort prägen, und Hoffnung und Kraft in unser Herz legen.

„*Du meine Seele singe*“, so haben wir es vorhin zu Beginn gehört. Heute am Sonntag, *Kantate*, will ich ein paar Gedanken mit Ihnen zu diesem Psalmvers teilen.

*Meine Seele singe*, was soll das eigentlich bedeuten? Das wir alle einen Mund, Kehle, Zunge, Stimmlippen und Stimmbänder haben, und mit denen wir Töne erzeugen können, das ist schon faszinierend genug. Ich habe mir das mal angeschaut, im Internet, wie das mit dem Singen eigentlich rein körperlich betrachtet funktioniert: Ausströmende Luft, die wir zuvor durch die weit geöffneten Stimmlippen (*beim Kehlkopf*) eingeatmet haben, strömt dann gegen den Widerstand der geschlossenen Stimmlippen aus und diese werden durch die ausströmende Luft in Schwingung versetzt. Soweit, so faszinierend. Diese ursprüngliche Schwingung der Stimmlippen pflanzt sich in die mit Luft gefüllten Resonanzräume (*den sog. Vokalraum*) fort und bringt so die Luft in diesen Resonanzräumen zum Schwingen. Vereinfacht gesagt: Luft strömt durch uns durch, mit einem gewissen Druck, und wird dadurch, dass wir körperlich Vibrieren, zu hörbaren Tönen. Beschwingtes Ausatmen, das ist Singen!

In den Psalmen und in vielen – auch neueren Lobpreisliedern – steht am Anfang nun aber nicht: „Meine Stimmlippen sollen singen“, sondern *meine Seele singe*. „*Du meine Seele, singe*“, das haben wir vorhin ja gehört. Der Dichter des Liedes, Paul Gerhardt, hat es ganz einfach den Psalmen der Bibel nachgesprochen. Offenbar brauchen wir auf unserem Lebensweg immer wieder diese Selbstaufforderung: „*Du meine Seele, singe*“; denn manchmal sind wir am Boden, müde, kraftlos, oder trübsinnig, und dann sollen wir, damit wir uns wieder aufrichten können, zunächst einmal „aufatmen“. Aufatmen, mit diesem Wort bezeichnen wir sozusagen die körperliche Seite der Erleichterung.

Und ich denke, ein wenig erleichtert können wir heute Morgen schon sein, dass wir nun endlich mal wieder hier zusammen sein können. Zwar mit ein paar Regeln, aber unter Gottes weitem Himmel, umgeben von dieser herrlichen Morgenluft, in der wir nun von Herzen *aufatmen* können. Der 10. Mai 2020; der erste Gottesdienst nach langer Pause; ein Morgen zum Aufatmen!

Was brauchen wir noch, damit unsere Seele singen kann? Neben dem *Aufatmen* braucht es auch das *Ausatmen*. Praktischerweise lässt sich diese Tätigkeit auch nicht behördlich verbieten. Deshalb dürfen wir sicher auch heute sowie weiterhin von Herzen *aufatmen*, und dann auch *ausatmen*. Beim Sprechen und Singen kommen wir dabei in Schwingung. Und geben die schwingende Luft nach außen ab. Was für ein Wunder, dass der Mensch mit seiner Kehle, seinem Vokalraum nicht nur Singen, **sondern auch Sprechen** kann. Im Grunde genommen sind wir alle echte Kunstwerke. Richtig kunstvolle Instrumente. Und wenn Ihre Stimme vielleicht im Alter schon etwas krächzig geworden ist, dann sehen Sie getrost darüber hinweg. Solche Gebrauchsspuren zeugen doch nur davon, dass sie in ihrem Leben von dem Geschenk der Sprache schon eifrig Gebrauch gemacht haben.

Nachdem wir nun eine kleine Schule des Staunens über dieses Wunderwerk unseres Körpers besucht haben, schauen wir doch gemeinsam auf den geistlichen Gehalt unseres Sprechens und Singens. Was für tiefeschürfende Gedanken finden wir doch dazu in der Bibel!

Interessant finde ich hier besonders ein bekanntes Wort Jesu: „*Wem das Herz voll ist, dem geht der Mund über.*“ Ich bin ein positiv denkender Mensch, und als Christen haben wir allen Grund, positiv zu denken! Und zwar deshalb, weil Gott uns verspricht, dass er uns sogar in der Armut reich machen kann. Deshalb lasst uns in dieser Zeit, in der wir einerseits schon wieder beieinander sein dürfen, andererseits aber auf menschliche Reichtümer wie Umarmungen und das Singen verzichten müssen, auf das schauen, was möglich ist! Gott kann auch aus dieser Lebensminderung, aus dieser Einschränkung etwas Gutes machen. Manche haben sich vielleicht im Vorfeld gefragt: Ein Gottesdienst *ohne Singen*, wie soll das gehen, was soll das denn sein? Diese Einschränkung tut mir auch weh, ich singe gerne! Aber ich will es annehmen als eine Übung; ich will glauben, dass Gott diese Übung dazu gebrauchen kann, die von ihm geschenkte Gabe des Singens **später umso froher** zu gebrauchen. Ich halte mich dabei an dieses Wort Jesu: *Wem das Herz voll ist, dem geht der Mund über.* Zunächst

können wir die Zeit bis zu weiteren Lockerungen dazu nutzen, das Herz voll werden zu lassen. Eine lange, tiefe Phase des Einatmens.

Gottes Wort, seinen Geist einströmen lassen in unser Herz. Damit wir dann, wenn das Herz voll geworden ist, mit diesem vollem Herzen Gott etwas zurückgeben können von dem Reichtum, den er in uns gelegt hat. Denn dafür ist unser Leib mit seinem stetigen Rhythmus aus Einatmen und Ausatmen doch gemacht; unser Leib ist ein Tempel des Heiligen Geistes, so beschreibt ihn der Apostel Paulus. Jeder Atemzug ist ein Geschenk Gottes. Wir dürfen nehmen, aus Gottes guten Händen, jeden Atemzug, den Gott uns gibt. Und wir dürfen zurückgeben, ja wir müssen sogar zurückgeben; denn das Ausatmen, das Herschenken, das gehört auch zum Leben dazu.

Ohne Ein- und Ausatmen gibt es kein Leben für uns; das haben wir leibhaftig vor Augen, das spüren wir an unserem eigenen Brustkorb, der sich hebt und senkt. Aber was wir da vor Augen haben ist doch auch ein Gleichnis für unser Leben als Ganzes.

*Gott gab uns Atem, damit wir leben.* So heißt es dem gleichnamigen Lied, das wir gleich hören werden. Aber „Leben“ meint mehr, als den bloßen Rhythmus aus Ein- und Ausatmen, aus morgendlichem Aufstehen, der Arbeit nachgehen, Essen trinken und hin und wieder ein paar Vergnügungen.

*Gott gab uns Atem, damit wir leben.* Und Leben heißt, ihn, den dreieinigen Gott als den Geber aller guten Gaben kennenlernen. Er hat uns auch heute Morgen wieder aufstehen lassen, und jeder Atemzug, jedes Ein- und Ausatmen ist ein Geschenk von ihm.

Und auch in diesen Zeiten, in denen schon viele erkrankte Menschen beatmet werden mussten, zu schwach, um selbst noch zu atmen, da tut es doch gut, sich dieses Wort vor Augen zu halten: *Gott gab uns Atem, damit wir leben*; zeitlich und ewig. Denn was immer auch kommt, wie unser Lebensweg auch immer verlaufen wird, so halten wir uns doch an den, der uns bisher Atem gab; denn er, der einst den ersten Menschen anhauchte und ihm Leben gab, der wird sein Werk an uns vollenden und uns einst auch Atem geben zum ewigen Leben. Bis dahin dürfen wir getrost unseren Weg gehen; und uns beim Ein- und beim Ausatmen daran erinnern lassen: *Gott gab uns Atem.*

Liebe Gemeinde: An Jesus Christus, dem auferstandenen Herrn über unser Leben, hat es unser himmlischer Vater ein für alle Mal deutlich gemacht: **Der Tod ist für alle, die an Christus glauben, nur eine Atempause.**

Uns mag sie mit unseren menschlichen Augen lang erscheinen, sehr lang. Aber für den dreieinigen Gott ist sie nur eine kurze Zäsur, eine Atempause in der großen Sinfonie des Lebens.

Gott gab uns Atem, er gibt uns Atem, und er wird uns, wenn wir einmal unser Leben aushauchen, auch wieder Atem geben.

Amen.

Lied: Gott gab uns Atem (EG 432)